

Ein Bericht : zu der religiös-sozialen Jahresversammlung in Zürich und dem Ferienkurs in Hütten. 2., Der Ferienkurs

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **36 (1942)**

Heft (11): **November-Sendung**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

er diese sieht und mit der Mahnung zu einem nicht bloß Vorhandenes konstatierenden und Errungenes festhaltenden, sondern dem Neuen und Seinfollenden entgegenkommenden und *schöpferischen* Glauben. In bezug auf die vom Referenten betonte *Not des Volkes*, die unser Wirken in erster Linie bestimmen müsse, wurde besonders auf eine solche Not, eine geistige und sittliche Not, der *bäuerlichen Jugend* hingewiesen und für sie an unsere Arbeit appelliert.

Neben diesen und ähnlichen mehr unmittelbar zum Thema gehörigen Fragen kamen dann noch andere, mehr direkt vom Tageskampf gestellte, auf, vor allem die geplante Zerstörung des *Rheinwaldes* und die *Todesurteile* über die „Landesverräter“. Namentlich wurde über diese Urteile in großem Ernste geredet. Die geäußerten Gedanken kommen im wesentlichen in der inzwischen erschienenen Flugschrift: „*Hinrichtung oder Gnade?*“ zum Ausdruck, und die Verhandlungen haben in der Aktion von Pfarrer *Trautvetter* in der *Zürcher Kirchensynode* eine Fortsetzung erfahren, von der anderwärts die Rede ist. Die Versammlung beschloß einstimmig eine Resolution zu Gunsten der Begnadigung und sozusagen einstimmig eine zu Gunsten der Erhaltung des Rheinwaldes.

Sie schloß mit dem Lied eines unserer Vorläufer: „Die Sach' ist dein, Herr Jesu Christ!“

2. Der Ferienkurs.

Am Sonntagabend fuhren wir nach Hütten, dem Orte unseres Ferienkurses, in Dunkelheit und einem leichten Regen, der nach dem verhältnismäßig hellen Tag eingetreten war, aber freudig bewegt durch das schöne Gelingen der Jahresversammlung.

Wir sind dieses Jahr nach *Hütten* gegangen, weil wir wußten, daß dort treue und hochherzige Freunde seit langem unsere Sache vertreten und sozusagen die Atmosphäre vorbereitet haben. Es war ein kleines Wagnis; denn wenige wußten etwas von diesem ziemlich abgelegenen Orte. Auch waren allerlei Umstände für die Abhaltung unseres Kurses ungünstig. Aber siehe da, es nahmen daran durchschnittlich über sechzig Personen teil. Und was Hütten betrifft, so waren alle, die es noch nicht gekannt hatten, erstaunt und begeistert über die eigenartige Schönheit dieser Gegend über dem oberen Zürichsee, am Fuße der waldigen Abhänge der hohen Rhon, mit dem weiten Blick über See und Land.

Freilich gehörte etwas *Sonne* dazu. Die fehlte am ersten Tage. Sie wurde aber schon am ersten Vormittag ersetzt durch Licht und Wärme der Verhandlungen. Es ist mir nun freilich, wie ich schon erklärt habe, nicht möglich, die Fülle dieser die ganze Woche in Anspruch nehmenden Verhandlung unseres Gesamtthemas: „Die schweizerische Lage und Aufgabe“ auch nur skizzenhaft darzustellen. Glücklicherweise ist das auch nicht nötig, weil ein Teil der Vorträge als besondere Schriften erscheinen sollen.

Wir behandelten mit großer Gewissenhaftigkeit das ganze Pro-

gramm des Kurfes, das die Leser kennen. Die Vorträge waren alles ausgezeichnete Leistungen. Aber es sei auch bemerkt, daß die *Aus-sprache*, statt chaotisch durcheinander zu gehen, diesmal etwas „dirigiert“ wurde, was sich als großer Vorteil erwies. Jedenfalls war sie ungewöhnlich lebhaft und reich. Zwei Vormittage widmeten wir dem Referate von *Franz Schmidt* über die „wirtschaftlich-soziale Umgestaltung“ der Schweiz. Es interessierte uns besonders, von dem neuen Programm der sozialdemokratischen Partei zu hören, das nächstens erscheinen soll und erfüllte uns mit Genugtuung, zu erfahren, daß es weitgehend aus unserem im Jahre 1918 erschienenen (und von uns selbst schmählich vernachlässigten!) Buche „Ein sozialistisches Programm“ Gesichtspunkte aufgenommen habe, für welche damals das Verständnis gering gewesen war. Besonders interessierte uns auch das Problem der Landwirtschaft und das des Kommunismus, über welches letzteres ein besonderes Votum von Leonhard Ragaz orientierte.

In dem Referate von *Max Gerber* über die „Formen der neuen Demokratie“ und in der *Aus-sprache* darüber trat besonders das Problem des Parteiwesens und das des Steuerwesens hervor. *Johannes Tschanner* überraschte uns in seinem Vortrag über „die geistige Kultur“ durch die originale Art, womit er zeigte, wie die Demokratie bei uns durch einen schweizerischen Nationalismus ersetzt worden sei, der sich besonders auch in der Ausgrabung der Vergangenheit äußere, und wie wir einem Geiste des Spießbürgertums und der Kleinlichkeit verfallen seien — was alles auch unsere Schule beherrsche. Der Vortrag von *Jakob Götz* über „das religiöse und kirchliche Problem“ rief wieder einer *Aus-sprache*, die zwei Vormittage ausfüllte und mindestens noch einen ausgefüllt hätte, wenn er zur Verfügung gestanden wäre. Hier drängte sich das Problem des Katholizismus und der sogenannten Gemeinschaften, aber auch die eschatologische Frage, der Religionsunterricht und anderes derart hervor. Besonders möchte ich ein Votum von Trautvetter über die neue Art von „Stil“ erwähnen, welche die Vertretung des Reiches Gottes fordere und das eine höchst wertvolle Ergänzung zu dem Referate vom Sonntag bildete.

Ich möchte aber auch hinzufügen, daß von diesen Themen aus auch von Zeit zu Zeit Licht auf die religiös-soziale Bewegung als solche fiel. Es wurde daran erinnert, daß auch sie von dem konservativen und fatten Geist unseres heutigen Schweizertums befallen zu werden in Gefahr sei, und es wurde die größere Volkstümlichkeit der Verkündigung gefordert, die dann Trautvetter so wundervoll vereinfachend und vertiefend charakterisierte.

Ich will gerade hier auch den Versuch erwähnen, ein Beispiel solcher Verkündigung zu geben, den dieser Ferienkurs gemacht hat, trotzdem er nicht auf einen Vormittag, sondern auf einen Abend fiel. Wir haben die Bevölkerung von Hütten und Umgebung zu einem Vortrag über das Thema: „Welches ist unser Christenglaube an das Reich Got-

tes auf Erden?“ eingeladen. Sie folgte der Einladung fast unerwartet zahlreich. *Hermann Bachmann* verstand es ausgezeichnet, die Volkstümlichkeit unserer Sache, die wir so sehr wünschen, zu erreichen. Der Schreibende hofft, daß sein Vortrag Grundlage jenes elementaren „Katechismus“ werde, den er selbst nicht zu schaffen imstande war. Der Abend war in diesem Sinne sicher ein Erlebnis. Möge er eine Weisfagung sein!

Um nun überhaupt zu den *Abenden* überzugehen, so haben wir sie im übrigen auf die bei uns nun zum Stil gewordenen Weise benützt. Einmal hat uns *Pfarrer Schwarz* aus einem neuen Buche ein Kapitel vorgelesen, welches das *Flüchtlingsproblem* behandelt. Am folgenden Abend aber haben uns *Klara Ragaz*, *Christine Ragaz* und Fräulein *Dr. Levy* von ihrer Arbeit für die *Internierten* (besonders die in Frankreich) und die *Flüchtlinge* berichtet — auf eine ergreifende und erschütternde Weise. Und einen Abend widmeten wir der *weltpolitischen Lage*, an Hand eines einleitenden Vortrages von *Leonhard Ragaz*.

Aber auch diesmal haben wir nicht nur miteinander streng gearbeitet, sondern auch uns *gefremt* und uns in *Freundschaft* und *Gemeinschaft* zusammengefunden. Das geschah besonders auf gemeinsamen Spaziergängen am *Nachmittag*, welche zu *Wanderungen* geworden sind. Wir taten es auch trotz drohendem und wirklichem Regen. Und freuten uns innig der Pracht der Gegend. Aber es kam dann ja schon am zweiten Tage auch die *Sonne* und verbreitete „Glanz und Wonne“. Die Krone dieser Wanderungen war sicher die auf den Gubel, wo wir von dem in herbstlicher Klarheit und Wehmut daliegenden gewaltigen Rundbild ergriffen wurden, aber auch von dem seit dreihundert Jahren nie auch nur einen Augenblick verstummten „ewigen“ Gebet hinten in der Kapelle und dazu von dem wunderbaren Sonnenuntergang, worauf eine nächtliche Heimkehr unter den Sternen und dem aufgehenden Mond den herrlichen Tag beschloß.

Es lag ein großer Segen auf der ganzen Woche. Er war ein Geschenk Gottes, aber doch auch ein Werk unermüdeten Arbeit bei Tag und Nacht, getan besonders von der Sekretärin, aber auch von andern helfenden Händen und Herzen, wie auch des Waltens unserer pfarrfraulichen Freundin, der Verwalterin der Musik und der Verkäuferin der Schriften. Wir schlossen die Woche mit einem: „Großer Gott, wir loben Dich!“

Leonhard Ragaz.

Nochmals Gandhi.

Auf meine Ausführungen über „das Problem Gandhi“ — in der Septemhernummer dieser Hefte hat *Edmond Privat* in der „Sentinelle“ (10. Oktober) eine Antwort gegeben, auf die ich wenigstens in Kürze eingehen muß.